

Kunstmann

Die  
Tränen  
des  
Propheten  
Yaruz  
Ekinici

Roman

**HERBST**

*Wir hörten es von Muhammed bin Abdullah. Ihm und seinen Gefährten hatte es Ibn Thawr gesagt, der es von Ma'mar Ibn-Rashid erfahren hatte, welcher auf Ibn Shihab al-Zuhri gestützt berichtet:*

*Eine Zeit lang blieben die Offenbarungen aus. Aus diesem Grunde fiel der Gesandte des Allmächtigen in tiefste Sorge und erklimmte hohe Berge, um sich in die Tiefe hinabzustürzen. Doch jedes Mal, wenn er den Gipfelpunkt eines Abhanges erreicht hatte, erschien ihm Gabriel und sprach: Du bist der Gesandte Gottes, woraufhin das Herz des Propheten seine Ruhe fand.*

*Der Gesandte Gottes erzählt diese Begebenheit wie folgt:*

*(al-Tabari, Geschichte der Propheten und Könige und Kalifen, frühes 10. Jahrhundert)*

# I

## AUF EINEM LANGEN, SCHMALEN PFAD BIN ICH

*Ihr Heuchler, ihr Leser – Brüder und Schwestern –: meinesgleichen!* Ihr fragt euch, wie ich Prophet geworden bin. Wenn ihr meine Geschichte hören wollt, erzähl ich sie gern. Ich habe gewartet. Dass Warten schlimmer brennt als Feuer, musste ich lernen, als ich darauf wartete, dass Gabriel mir erschien.

Meine Geschichte begann an einem Aprilabend. Ich machte mir gerade in der Küche einen Kaffee und sang Leonard Cohens »I'm Your Man« mit. Ich hatte erst zwei Schlucke von meinem Kaffee genommen, da hörte ich ein Geräusch. Ich schreckte zusammen, sprang vom Stuhl auf und rannte ins Zimmer meiner Tochter. Die Fenster standen sperrangelweit offen und die Gardinen wehten im Wind. Mavi piepste wie wahnsinnig und flog unentwegt gegen das Käfiggitter. Ich schaute mich um, aber da war nichts, was diese Angstschreie des Vogels, die offenen Fenster oder die wehenden Gardinen hätte erklären können. Der Vogel wollte sich gar nicht mehr beruhigen. Als würden sich von allen Seiten Katzen, Habichte, Füchse, Eulen und Geier auf ihn stürzen. Ich pfiiff und sprach mit ihm, um ihn zu beruhigen, versuchte es mit etwas Futter, aber es gelang mir nicht. Im Gegenteil, er wurde noch wilder.

Ich hatte Angst, er könnte sich ernsthaft verletzen. Also schloss ich das Fenster und zog die Gardinen vor, bevor ich langsam die Käfigtür öffnete. Der Vogel flog ein paar Runden um mich herum. Gerade als er sich zu beruhigen und auf die Lampe zu setzen schien, drehte er wieder auf und prallte mit einem hörbaren Knall an die Wand. Ich war geschockt. Ich wusste nicht, was ich tun sollte. Ich hob seinen leblosen Körper vom Boden auf, aus dem winzigen Schnabel rann ein Tropfen Blut auf den Teppich. Ich streichelte seine Federn und küsste ihn ein paarmal. Was war in diesem Zimmer nur geschehen? Hatte es mit unserer Katze Inci zu tun, die manchmal sogar Vögel ansprang, die draußen vor dem Fenster saßen? Die Verursacherin dieses ganzen Malheurs ist die Katze, dachte ich mir, legte den Vogel auf der Kommode neben dem Kinderbett ab und begann, überall in der Wohnung nach der Katze zu suchen. Ich fand sie nicht.

Als ich ins Wohnzimmer kam, traute ich zuerst meinen Augen nicht. Der Goldfisch in seinem Glas schwamm ununterbrochen gegen die Scheibe. Was ist hier los, fragte ich mich und beugte meinen Kopf über das Aquarium, da sprang der Fisch plötzlich heraus. Ich

erschrak und wich zurück. Der Fisch fiel auf den Tisch und von dort aus auf den Boden. Er zappelte im Todeskampf. Es gelang mir gerade noch, ihn einzufangen und ins Wasser zu werfen. Er schwamm zwei Runden. Ich hoffte, er würde sich beruhigen, da sprang er wieder aus dem Glas. Ich bekam ihn zu fassen, aber er rutschte mir immer wieder aus der Hand. Erst als er keine Kraft mehr hatte, zu zappeln, konnte ich ihn in die Handfläche nehmen und ins Wasser werfen. Ich erwartete, dass er schwamm, aber er schwamm nicht mehr. Er lag bewegungslos im Wasser. Mir stiegen die Tränen in die Augen. Meine Brust schnürte sich zusammen. Ich schaute mich um, da war nichts. Ich schaute wieder auf den reglosen Fisch. Sein schneeweißer Bauch glänzte. Vielleicht hatte die Katze ja auch den Goldfisch in Panik versetzt. Ich wurde wütend. Zornig rief ich nach der Katze und suchte wieder nach ihr. Alles stellte ich auf den Kopf, aber Inci war wie vom Erdboden verschluckt. Als ich noch einmal unterm Sessel nachschaute, hörte ich ein Geräusch. Ich hielt inne. Das Geräusch wurde lauter, schwoll an wie eine Welle. Ich schaute mich um. Da war nichts. Alles war an seinem Platz. Aber der Himmel grollte. Ein furchterregendes Rauschen umfing mich. Dann zerbarst das Aquarium auf dem Tisch, die Fensterscheiben platzten und alle Bilder fielen von den Wänden. Das Zimmer, der Käfig, der Vogel, der Fisch, der Kaffee, das offene Fenster, die Tasse, die French Press, das Hühneraugenpflaster, die halbe Feige ... alles begann, zu schweben und mich zu umkreisen. Ich wurde panisch, verstand nicht, was geschah. Ich hatte Angst. Ich hatte richtig Angst. Das Klirren und Klappern und Rauschen wurde immer lauter, so laut, dass ich mir die Ohren zuhielt. Dann wurde mir schwarz vor Augen. Ich sackte zusammen und dachte noch, mehrere Blitze nacheinander wären in unser Haus eingeschlagen. Als ich wieder zu mir kam, sah ich den Engel mit den sechs Flügeln. Er saß auf einem Thron zwischen Himmel und Erde. Meine Knie zitterten, meine Zunge verkrampfte sich, mein Herz schien aus der Brust zu springen. Der Engel stieg vom Thron, ragte vor mir auf und sprach: »Siehe!« Ich rang nach Atem. Der Schweiß brach mir aus allen Poren. Der Engel fasste mich an den Schultern und schüttelte mich drei Mal. »Siehe!«, sagte er. Ich riss die Augen auf, war aber wie geblendet. Die Decke fiel buchstäblich auf mich herab und die Wände stürzten auf mich ein. Ich zitterte am ganzen Leib. Der Engel fasste mich wieder an den Schultern und knallte mich mit dem Rücken gegen die Wand. »Schau! Öffne deine Augen!«, schrie er. Ich hob mein Gesicht und blickte ihm voller Furcht ins Gesicht.

Der Engel sprach: »Oh Mehdi! Du bist der Gesandte Gottes und ich bin der Erzengel Gabriel.« Da versank alles in tiefste Stille. Die Dinge, die um mich herumgetanzt waren, standen jetzt in der Luft still. Die lärmend durch die Straßen ziehenden Menschen schwiegen und der Wind, der die Äste der Bäume peitschte, legte sich. Die Autos auf der abschüssigen Straße vor dem Haus hielten an. Der Engel berührte meine Augenlider, meine

Lippen und meine Ohren mit seinen Fingern ...

\* \* \*

*Ihr Heuchler, ihr Leser –Brüder und Schwestern –: meinesgleichen!* Ich kann nicht sagen, wie lange ich bewusstlos war. Als ich die Augen öffnete, stand Inci vor mir, leckte mir die Stirn und miaute. Ich hob den Kopf ein wenig und versuchte, mich umzuschauen. Meine Augen machten nicht mit. Ich rieb sie mir mit den Händen. Beim nächsten Miau öffnete ich sie abermals. Verängstigt stand die Katze vor mir, miaute zum Erbarmen und leckte mir das Gesicht ab. Ich wollte ihren Namen sagen, es gelang mir nicht. Ich konnte mich durchaus noch an die Worte erinnern, aber nicht sprechen. Ich suchte die Wände und schließlich das Fenster nach einem Anzeichen ab, ob es Nacht oder Tag war. Es rauschte mir in den Ohren. Ich rieb sie mir. Ich stand auf, stützte mich an der Wand ab und ging zum Fenster. Draußen war es dunkel. Aus der Ferne klang diffus Musik, der Wind heulte, die Autos brummten auf der abschüssigen Straße und am Himmel dröhnte ein Flugzeug. Auf der Straße klapperten die Absätze einer Frau und die Blätter an den Bäumen raschelten. Hintereinander fielen zwei Schüsse, dann folgte eine Explosion. Die Möwen auf den Dächern flogen mit lärmendem Flügelschlag auf. Schüsse mischten sich mit dem Geschrei der Möwen, der Krankenwagen- und Polizeisirenen. Die Möwen kreisten über den Häusern wie in heiligem Ritual.

Die Bücher, die Regale, die Bilder, der Tisch, die Wand, das Fenster, die Möwen, der sechsflügelige Engel. Mir war schwindlig. Ich hielt mir die Ohren mit beiden Händen zu und ging in die Küche. Öffnete die Tür. Ich war durstig. Ich setzte die Wasserflasche an und trank sie in einem Zug leer. Immer noch war ich durstig, wie verdorrter, furchiger Boden. Irreparabel. Mein Magen knurrte vor Hunger. Ich aß den Kühlschrank leer. Ich war immer noch hungrig und durstig, als hätte ich die letzten Wochen Not gelitten. Ich ging ins Arbeitszimmer, von dort aus aber sofort ins Schlafzimmer und legte mich voll angekleidet aufs Bett. Ich schlief sofort ein.

Ich wachte von der Türklingel auf. Ein schepperndes Geräusch. Jemand klingelte Sturm und schlug mit der Faust gegen die Tür. Im Zimmer war es hell. Ich richtete mich auf und stützte mich an der Wand ab. Ich hatte die Tür von innen abgeschlossen. An die Wand gestützt schloss ich sie auf. Meine Frau fiel mir um den Hals und weinte: »Gott sei Dank lebst du noch! Danke, Gott!« Sie sagte, nachdem sie mich über mehrere Tage nicht erreicht habe, sei sie aus dem Urlaub abgereist, um nach mir zu schauen. Ich wollte ihr sagen: Sechsflügeliger Engel Offenbarung Prophet. Ich bekam kein Wort heraus. Ich wusste auch nicht, wie ich ihr hätte erzählen sollen, was ich erlebt hatte.